



**Georg Steins**

***Gericht und Vergebung***  
*Re-Visionen zum Amosbuch*  
(SBS, 221)

Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2010. 168 S.  
€24,90  
ISBN 978-3-460-03214-9

### **Rolf Baumann (2011)**

Bis heute wird das Amosbuch gern so gelesen, als ermögliche es, wenn man einige sekundäre Erweiterungen abschält, einen unmittelbaren Zugang zum historischen Propheten Amos. Dieser Ansatz trifft vor allem auf den Visionenzyklus Kapitel 7-9 zu, wo geradezu der Moment greifbar erscheint, in dem sich der fürbittende Prophet in den unerbittlichen Gerichtspropheten wandelt: „Das Ende ist gekommen für mein Volk Israel“ (8,2). Georg Steins, Alttestamentler in Osnabrück, sieht diesem gängigen Verfahren das schlichte Paradigma „Fortschreibung“ zugrunde liegen, das wie bei einer Russischen Puppe „durch sukzessive trennscharfe Subtraktionen immer tiefer in die Vorgeschichte des Buches einzudringen“ sucht, „um schließlich dem Propheten des mittleren 8. Jahrhunderts möglichst nahezukommen“. Einem solchen Deutemodell, dessen ungeklärte und fragwürdige Voraussetzungen der Autor aufdeckt, stellt er bewusst die „Endgestalt“ des Buches entgegen, die „nicht nur eine komplexe Addition, sondern eine ästhetische Ganzheit mit einer eigenen Aussage bzw. lesesteuernden Funktion“ darstellt. Der veränderte Leseschwerpunkt rückt damit von der Person des Propheten auf das Prophetenbuch, das als eigene literarische Gestalt zugleich die fortwirkende Aktualität des prophetischen Wortes bezeugt und ermöglicht. Steht diese Verschiebung auch im Konsens mit der neueren Prophetenforschung, so wird nach Steins die methodische Konsequenz hieraus noch viel zu wenig gezogen: „die Fehler der ‚alten‘ Literkritik, die Überschätzung der eigenen Möglichkeiten zur Rekonstruktion der Textgenese“ zu vermeiden.

In seiner hier vorgelegten interessanten Studie (mit allein 24 Seiten Literaturangaben!) konzentriert sich Steins exemplarisch auf die Kapitel 7-9 des Amosbuches und unterzieht drei Abschnitte dieses Schlussteils einer „Re-Vision“: den Visionenzyklus in 7,1-8,3 (bzw. 9,4/6), die Konfliktszene zwischen dem Oberpriester Amazja und Amos im Staatstempel zu Bet-El in 9,7-15 und den positiven Schluss in 9,7-15, zumal dessen Vers 7, der die Zurücknahme der Erwählung Israels auszusprechen scheint; 2 Exkurse zu den Völkersprüchen in Am 1-2 und zum Aufbau von Am 3-6 ergänzen und stützen die vorgeschlagene neue Sicht.

Das gängige Verständnis des Visionenzyklus rechnet diesen zusammen mit dem Zyklus der Völkersprüche zu den ältesten Schichten des Amosbuches und deutet diesen biographisch ‚durchsichtig‘ auf ein Erleben des Propheten aus. Dagegen wendet Steins vor allem ein,

dass der Visionenzyklus auf diese Weise als eigener geschlossener Block quasi „separat“ gelesen werde, ohne das Eigengewicht der Komposition im Zusammenhang des jetzigen Textes wahrzunehmen. In der synchronen Abfolge des Buches gelesen stellten die Visionen vielmehr dessen Höhepunkt dar: Nach dem vom Propheten ausgerufenen Tod Israels (vgl. die Leichenklage in 5,1-17) folgen hier eine Reihe kleinerer Erzählungen, die von einem Gotteshandeln am Propheten berichten und diesen zum Fürbitter des Volkes vor Gott werden lassen. Das bedeutet: Zur Debatte steht jetzt die Frage einer noch möglichen Rettung Israels angesichts seiner tödlichen Bedrohung. Das angedrohte Ende wird dann „unaufhaltsam“, wie die Deutung von Am 7,10-17 zeigen wird, „wenn und weil Israel dem Propheten und damit Gott selbst den Mund verbietet“. Doch Gott bleibt zur Rettung entschlossen, wie dem Fortgang des Buches zu entnehmen ist, weil er von Israel nicht lassen kann (Am 9,7). Von diesem Zielpunkt des Amosbuches her, sozusagen einem ‚Traktat‘ über Gottes Reue und Israels Rettung, wird für Steins erst die Logik der Visionen verstehbar und die theologische Tiefe des Buches greifbar.

Was an dieser Stelle, wohl durch die Entstehungsgeschichte der Studie bedingt, noch als kühne Hypothese erscheinen mag, wird durch die Steinsche Auslegung der Bet-El-Szene einsichtiger. Statt sie wie meist als ‚Erzählung‘ zu werten, stellt diese eher eine ‚Bühne‘ bereit, auf der Figuren in bestimmten Rollen agieren. Die Mitte der Szene wird dort fassbar, wo der von Gott mit einem Prophetenauftrag zu Israel gesandte Amos von dort ausgewiesen und nach Juda geschickt wird. Der Oberpriester stößt damit nicht nur einen lästigen Dissidenten weg, sondern lehnt de facto das durch Amos vermittelte Gotteswort und diesen selbst als Fürbitter ab. Diese Zurückweisung des Propheten bedeutet „das schwerste denkbare Vergehen: die Ablehnung Gottes“, die erst das Gottesgericht unausweichlich macht, wie das Gerichtswort über Amazja und Israel zeigt (V. 17). Im Kontext des Amosbuches gelesen wird so eine mögliche, nämlich ablehnende Stellungnahme zur Prophetie des Amos vorgeführt, gleichzeitig aber auf eine andere mögliche Adressatenschaft „im Lande Juda“ verwiesen, deren Reaktion aber offen bleibt.

Auch der rätselhafte Vers 9,7, der zumeist als Unheilswort interpretiert wird, weil er die Sonderstellung Israels unter den Völkern zu widerrufen scheint, lässt sich nach Steins im Zusammenhang positiv als „Ausdruck der Zugehörigkeit“ und als „Erinnerung an den Exodus“ als Voraussetzung für das besondere Verhältnis Gottes zu Israel lesen: Gottes „Entdeckung“ seiner bleibenden Bindung an Israel, die hier zur Sprache kommt, entspricht dem „Umsturz in Gottes Herz“ in Hos 11,8f; und wie in Lev 26,40-45 wird die Zukunft Israels allein in der Treue Gottes gesehen. In dieser Perspektive stellt der heilsoptimistische Ausblick des Amosbuches, zumal angesichts seiner vielfältigen Bezüge zur Fürbitte des Mose in Ex 32-34 wie zur Gestalt des Jeremia, nichts weniger als „eine Summe der biblischen Prophetie – nicht nur des Amosbuches“ dar.

Die Steinsche Studie re-vidiert m.E. überzeugend die gängige Fixierung des Amosbuches auf die historische Gestalt des Propheten. Sie weitet den Blick für das Zeugnis der kanonischen Endgestalt der Bibel hinsichtlich der zentralen Frage „Gericht und Vergebung“. Doch wenn „Amos“ damit (nur) zum „Anwendungsfall einer andernorts formulierten Lösung eines theologischen Kernproblems“ wird, nämlich wie die Gottesbeziehung die durch Israels Gebotsverletzungen hervorgerufene Krise überstehen kann (78), verarmt dann nicht zugleich die in vielem kostbare „Vielstimmigkeit“ der biblischen Botschaft?

**Zitierweise:** Rolf Baumann: Rezension zu: *Steins, Georg: Gericht und Vergebung. Stuttgart 2010.* in: bbs 6.2011  
<[http://www.biblische-buecherschau.de/2011/Steins\\_Amos.pdf](http://www.biblische-buecherschau.de/2011/Steins_Amos.pdf)>.